



Katholischer Medienpreis 2018

Laudatio an Beat Bieri für seinen Film „Der Wildheuer – Senkrecht über dem Urnersee“

Alles im Urner Dialekt gesprochen und doch alles verstanden! Auch von uns, den drei Welschen und dem Tessiner der Jury vom Katholischen Medienpreis der SBK.

Zu diesen Personen der Jury gehören Marc Savary, unser Präsident, Bernard Litzler, Davide Adamoli und meine Wenigkeit. Anita Capaul hätte es dafür auch auf Rätoromanisch haben können! Die Deutschschweizer, Harry Ziegler und Encarnación Berger-Lobato, hatten es sowieso einfacher mit diesem oder einem anderen Dialekt... Ja, wir reden vom Dokumentarfilm der SRF, der Wildheuer. Von Beat Bieri.

Herr Bieri,

20 Jahre hindurch, haben Sie Dokumentarfilme vor allem für das Schweizer Fernsehen gemacht. Über 40 Filme! Seit April 2018 arbeiten Sie als freier Dokumentarfilmer mit eigener Firma „Lindenfilm“ in Luzern.

Sie haben den renommierten europäischen Fernsehpreis Civis für ihren Film „Neue Heimat Lindenstrasse“ erhalten (mit Ko-Autor Ruedi Leuthold). Und für den Film „Kampf um die Engstlenalp“ (ebenfalls mit Ruedi Leuthold) den Berner Radio und Fernsehpreis.

Ihre Themenpalette ist breit. Viele Filme beschäftigen sich mit Fragen der Identität, andere mit Themen der Bergwelt. Auch Naturfilme zusammen mit dem schweizerisch-kanadischen Bärenforscher Reno Sommerhalder gehören dazu.

Als Sie von unserem Preis erfuhren, haben Sie Mariano Tschuor geschrieben:

«Ich war zunächst perplex, als mir Frau Berger telefonierte. Ich meinte, sie spreche von meinem Film über die Immenseer Missionare, eine Hommage an diese bemerkenswerten Männer: „Das Ende der Mission“. Dass „der Wildheuer“ hier in Betracht gezogen wurde, hat mich zuerst überrascht.

Doch dann musste ich auch erkennen, dass in diesem Film – in der Reaktion auf den Tod des Vaters – eine sehr authentische Religiosität zum Ausdruck kommt, eine Menschlichkeit auch, die offenbar auch viele Zuschauer und Zuschauerinnen berührt hat.»

Diese Ihre Überraschung, dass eine katholische Jury genau diesen Film auswählt, zeigt wie sehr Sie gratis, ohne Voreinnahme, Menschen und Welten zum Ausdruck kommen



lassen, so dass Sie selber, vom Inhalt Ihres eigenen Werkes im Nachhinein noch Einiges wie neu entdecken können.

Sie haben ein engagiertes Künstlerleben, aber, ohne Ihre Meinungen oder Sichtweisen je aufdrängen zu wollen.

Nichts wird von Ihnen, Ihnen angepasst, Sie passen sich allem an. Nichts wird missbraucht, alles kommt zum guten Gebrauch.

Sie beobachten und teilen ihre Beobachtungen mit, so kunstvoll wie auch möglich und doch dem Beobachteten völlig treu.

Menschen und Natur werden in Ihren Werken so original wie originell wiedergegeben. Eine Kunst, ja ich würde sogar sagen: die reine Kunst.

Entstanden ist der „Der Wildheuer“ in der Zeitspanne 2011 bis 2017. Eine Zeitspanne, die den tödlichen Unfall der Hauptfigur, Sepp Gisler, enthält und offenbart.

Ein unvorgesehenes Unglück, und der ganze Film wird schliesslich mit diesem Tod versehen - und wie verklärt. Dieser tödliche Unfall bringt den Inhalt des schon vorher ruhig und fast unauffällig zum Ausdruck Gekommenen, zum Vorschein: ja, der Tod gehört zum Leben, Tod ist auch im Umgang mit der Natur zu erleben und zu meistern.

Sie werden uns sagen können, Herr Bieri, wie es mit einem solchen Drama für die ganze Familie Gisler und für das ganze Dorf, zum Entscheid kommen konnte, doch und mit ihm, dem Drama, weiter zu machen.

Man spürt aber schon, ohne Erklärungen, wie - nicht selbstverständlich aber doch verständlich - diese Weiterführung und Integration des Todes der Hauptfigur stattfinden konnte. Denn der Journalist, der dahintersteckt, hat keine Schlagzeilen gesucht, ist alles andere als schaulustig, will es nicht einfach zu höherer Audienz bringen, sondern er erlebt das Schicksal mit den Menschen, die es trifft, und lässt sich führen und fügen.

Die Erstaussstrahlung auf SRF1 fand am 1. März 2018 statt. Den Film haben über 700'000 Leute gesehen am Fernsehen oder Online. Und ab heute, sollen es noch viel mehr sein!

Liebe Freunde,

Diesen Film müssen sie alle einfach gesehen haben. Nein, falsch! Denn so einen Film, kann man eigentlich nicht bloss sehen. Man erlebt ihn, man erlebt, was er zeigt. Denn



er strahlt Menschlichkeit aus. Ganz und pur. So typisch innerschweizerisch wie auch einfach menschlich faktisch. Es sind ja ganz besondere Merkmale einer Tradition, in Musik, Sprache und Benehmen, die aber so, ganz konkret, das weltweit Menschliche ausstrahlen lässt.

Der Film fasst ruhig, gelassen und doch spannend, einfache Verhältnisse und rohe Zustände. Er zeigt, in einer sozusagen journalistischen Unverschämtheit, steilste Hänge, verheerende Föhnstürme, ständige Gefahrlagen, schwere Behinderung... Er zeigt aber auch, mit engagiertem und prüdem Feingefühl, höchste Zärtlichkeit und tiefste Freude bei Mensch und Tier, egal ob diese schön oder nicht, stark oder schwach sind.

Dieser Dokumentarfilm dokumentiert. Keine Ideologie, kein politisches Ziel. Nichts wird verschönert aber auch nichts verdrängt. Kein Heidi-Paradies. Keine Schönfärberei. Aber auch keine Schwarz-Weiss Malerei.

Die freiwillig angenommene Härte des Bergbauers in extremen Verhältnissen, wird als möglich durch die Subventionen des Bundes einfach geklärt. Weil dieser Staat auch Interesse am Unterhalt der Berglandschaft hat. So tönt sogar Politik nicht nach Politik.

Und was man vielleicht als resigniert angenommenes Schicksal empfinden könnte, wird ganz schlicht im Zeugnis der Witwe, Pia Gisler, als tiefstes Vertrauen auf Gott in drei unkomplizierten Sätzen enthüllt:

„Wir haben oft mit meinem Mann über unseren Tod geredet. Dank meinem Glauben weiss ich, dass er immer noch da ist. Er konnte nicht tiefer als in Gotteshänden fallen.“
 Ja, da braucht es keine psychologische Notfall-Betreuung. Denn hier werden wir von den Betroffenen mit Hoffnung betreut.

Ja, Herr Bieri, in Ihrem Film versteht man alles. Und doch bleibt alles Unfassbare bestehen. Das ist Treue der Kunst und kunstvolle Treue.

Denn so wie die Kamera alles von weit her überfliegt, und eindruckliche Stimmungsbildern serviert, verliert sie aber auch nie die Nähe zum Leben, und porträtiert immer wieder ganz nahe, in frontaler, vertrauter Mitmenschlichkeit.
 Das Mikrophon lässt den Wind stark brausen aber jedes gesprochene Wort kann man kontrastvoll noch besser lauschen.



Schweizer Bischofskonferenz (SBK) – Kommission für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
Conférence des évêques suisses (CES) – Commission pour la communication et les relations publiques
Conferenza dei vescovi svizzeri (CVS) – Commissione per la comunicazione e le relazioni pubbliche
Conferenza dils uestgs svizzers (CUS) – Cumissiun per la comunicaziun e las relaziuns publicas

Ich freue mich, dass Sie durch unseren Preis an diesen Film überrascht wurden. Denn so geht es mit Gott selber. Er erscheint, wo man Ihn nicht erwartet. Denn nirgends fehlt er.

Deo gratias! Ihnen aber auch, jetzt einmal nicht im Urner- sondern im heute weniger verständlichen Kirchen-Dialekt: „gratias agimus tibi, beate Bieri“.

Danke!

+Alain de Raemy, Medien- und Jugendbischof der SBK

29. September 2018